

**Predigt am 1. Adventssonntag C – 01.12.2024 – N  
(Fam.Go.)**

Perikopen: L1: Jer 33, 14-16; Ev.: Lk 21, 25-28.34-36

Schwestern und Brüder im Glauben,

der Advent hat's in sich. Städte und Dörfer, Geschäfte und Häuser, öffentliche Gebäude und Wohnungen sind geschmückt wie in einer Art ästhetischem Ausnahmezustand. Da mag es einige bedenkliche Geschmacksverirrungen geben, aber mancher Zierrat sieht auch nett aus und tut den Augen wohl in diesen düsteren Tagen. Wir Christen mögen bisweilen mäkelnd, weil der Advent zum Geschäft verkommt. Aber das hilft wenig. Man würde uns als Spaßbremsen ansehen. Aber hier in der Kirche – hier merkt man nichts von all dem Glitter und Zierrat – hier ist pure Nüchternheit.

Auch der Herr spricht uns heute überhaupt nicht von adventlichem Brauchtum, nicht von Weihnachtsmärkten – ob Er dagegen ist oder dafür – nicht von Glühwein und Bratäpfeln. Sondern Er spricht heute vom Ende der Welt. Und vom Ende der Drangsal. Er benutzt erschreckende Bilder. Die Frage mag erlaubt sein: Sind diese Worte Jesu bedeutsam für uns?

Liebe Mitchristen, sicher könnte man gegen seine Worte und gegen die Leseordnung der Liturgie einwenden: alles zu seiner Zeit. Heute wollen wir uns adventlich stimmen lassen – was immer das bedeutet. Heute wollen wir uns mal nicht mit Katastrophen und Gewalt befassen.

Ernsthafter wird gegen diese Rede eingewandt, dass sie doch ein längst überholtes Weltbild wiedergibt, das mit den modernen Erkenntnissen der Naturwissenschaften nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Sterne, die vom Himmel fallen, zum Beispiel.

Liebe Mitchristen, es ist müßig, immer wieder zu betonen, dass die Bibel kein Erlebnisprotokoll über das Entstehen und Ende des Universums ist. Sie will nur festhalten, dass Gott und nicht der Zufall die Erschaffung des Lebens und des Universums ins Werk gesetzt hat. Und das mit vernünftigen Argumenten.

Wenden wir uns den Bildern, in denen der Herr zu uns spricht, im Einzelnen zu – wir werden überrascht sein. „Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden“: die Geologen und Paläontologen reden beispielsweise von gewaltigen Meteoriteneinschlägen, die das Leben auf der Erde in gewaltigen Katastrophen völlig verändert haben. Dummerweise sprechen sie auch davon, dass solche Katastrophen sich jederzeit wiederholen können.

Oder: Wir **erleben** das Donnern und Toben des Meeres. Gewaltige Sturmfluten. Hochwasser von zerstörerischer Kraft. Den Klimawandel und seine Folgen. So ganz schief liegt der Herr mit seinen Bildern nicht. Er beschreibt – Wirklichkeit. Und dann sein Satz: Man wird den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen. Auch das ist kein naives Bild. Vielmehr ist die Wolke in biblischer Zeit das Symbol für die verhüllte Gegenwart Gottes in seiner Schöpfung.

Auch die mahnenden Worte Jesu sind nicht Ausdruck dafür, dass Er uns die Freude am Advent und am Leben überhaupt verderben will. Aber es gilt nüchtern zu sehen: Rausch und Trunkenheit sind viel gebrauchte Mittel, die betrüblichen Dinge der Wirklichkeit auszublenzen. Sich aus der Realität wegzustehlen. Aber davon wird die Wirklichkeit nicht besser. Der Herr dagegen empfiehlt uns die nüchterne Wachsamkeit, damit wir seine Nähe in allem Bedrängenden, aber auch in allem Schönen wahrnehmen und erkennen können. Er ist da. Verhüllt unter der Wolke der Zeit.

Liebe Mitchristen, ich bin davon überzeugt, dass die biblische Botschaft nicht aus naiven und überholten Bildern besteht, sondern vielmehr nüchtern Ereignisse beschreibt. Wir sind doch die Augenzeugen und mit Hilfe der Naturwissenschaften gleichsam die Zeitgenossen von all dem. Dann wird aber auch sein Wort bedeutsam: „Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe!“ Mit großer Dankbarkeit dürfen wir sehen, dass der Herr in seiner mahnenden Rede nicht drohen, sondern trösten will. Deswegen dürfen wir in der Kirche die Zeit des Advents als eine Zeit der nüchternen Freude begehen. Nüchtern, damit wir die Gegenwart des Herrn wahrnehmen können. Freude, weil Er wirklich uns ganz nahe ist und einmal allen Katastrophen und allen Schrecken zum Trotz die Schöpfung herrlich verwandeln wird.

Schwestern und Brüder im Herrn, man mag den Buzzauber und die Kommerzialisierung dieser besonderen Zeit beklagen. Aber auch hier gilt das rechte

Maß. Die Geschäftsleute brauchen diese Zeit für ihr Geschäft, für ihre Existenz. Denn wenn nicht verkauft und konsumiert würde, würden wir alle lange Gesichter machen. Es steht jedem frei, alles zu bejammern und zu beklagen. Aber das ist nicht die Aufgabe, die der Herr den Christen zugedacht hat. Unsere Aufgabe ist es, das eigene Gespür für seine Gegenwart und seine Menschenfreundlichkeit zu schärfen. Und es ist unsere Aufgabe, unseren Mitmenschen die Freude seiner Nähe zu schenken. Amen